

Gemeinsame Stellungnahme von FENS und SfN zur Bedeutung nicht-humaner Primaten in der biomedizinischen Forschung

Unser Standpunkt

Die europäische *Federation of European Neuroscience Societies* (FENS) und die amerikanische *Society for Neuroscience* (SfN) treten nachdrücklich für die verantwortungsbewusste Nutzung von Tieren in der biomedizinischen Forschung ein. Tiermodelle, einschließlich Nagetiere, Insekten, Fische und nicht-humane Primaten (Affen), sind zentral und unersetzlich für wissenschaftliche Fortschritte. Diese Forschung ist essentiell, sowohl im Kampf gegen neurologische und psychiatrische Krankheiten, unter denen weltweit mehr als eine Millionen Menschen leiden, als auch für die Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Tieren.

Bedrohungen und Falschdarstellungen müssen aufhören

Wir verurteilen die Taktiken extremistischer Organisationen, wie z.B. kürzlich gegen Nikos Logothetis. Nikos Logothetis ist Mitglied beider o.g. Gesellschaften und Direktor am Max Planck Institutes für Biologische Kybernetik in Tübingen. Im Jahr 2013 filmte ein Tierpfleger, der für sechs Monate am Institut arbeitete, heimlich Affen. Ein 10-minütiger Film, der den vermeintlichen Missbrauch von Affen zeigt, wurde im deutschen Fernsehen ausgestrahlt.

Wir verurteilen jegliche Vorgehensweisen, die Methoden und Nutzen der Forschung mit Tieren falsch darstellen. Eine unabhängige Untersuchung der Max Planck Gesellschaft hat bestätigt, dass es am Institut keinerlei systematische Vernachlässigung oder Missbrauch von Tieren gibt.

Eine Fakten-basierter Herangehensweise ist nötig

Forschung mithilfe von Tiermodellen war und ist die Basis für medizinische Fortschritte, die unsere Lebenserwartung verlängert, sowie unsere Chancen erhöht haben, schwere und lebensbedrohliche Krankheiten zu überstehen oder zu mildern. Die Forschung hat bereits zu Fortschritten gegen Krebs, Herzkrankheiten, Infektionen (wie bspw. der Grippe, HIV und ganz aktuell Ebola), bei neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen wie Parkinson, Schlaganfällen, Taubheit, Querschnittslähmung und Drogenabhängigkeit geführt.

Die Forschung mit nicht-humanen Primaten ist aufgrund der physiologischen Ähnlichkeit zum Menschen ein Eckpfeiler der Grundlagenforschung. Wir gratulieren Dr. Mahlon R. DeLong und Dr. Alim Louis Benabid, die mit ihrer Forschung wesentliche Beiträge zur Entwicklung der Tiefenhirnstimulation in der Parkinson-Behandlung geleistet haben und dafür kürzlich mit dem renommierten Lasker Preis für klinische Forschung ausgezeichnet wurden. Dieser medizinische Durchbruch hat tausenden Parkinson Patienten geholfen und wäre ohne die Erforschung der Physiologie der Basalganglien nicht-humaner Primaten unmöglich gewesen. Ebenso hat die bahnbrechende Forschung von Nikos Logothetis mit nicht-humanen Primaten zu unserem Verständnis der in vielen neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen betroffenen höheren Gehirnfunktionen beigetragen und unser Wissen nicht-invasiver bildgebender Verfahren erweitert, die weltweit für die Diagnose neurologischer Erkrankungen sowie für die Erforschung der menschlichen Gehirnfunktionen genutzt werden.

Forschung mit Tieren muss verantwortungsbewusst durchgeführt werden

Forschung mit Tieren muss sachgemäß und im Rahmen entsprechender Richtlinien erfolgen, um maximalen wissenschaftlichen Nutzen bei geringstmöglichem Tierleid zu gewährleisten. Tierversuche müssen verantwortungsbewusst durchgeführt werden und Forscher sich an den höchsten wissenschaftlichen Standards orientieren, zusammen mit den höchsten Standards im Umgang mit den Tieren und ohne unnötiges Leiden. Während wir nach wissenschaftlichen Fortschritten streben, versuchen wir Tierversuche zu ersetzen, die Anzahl von Versuchstieren zu reduzieren, wo immer dies wissenschaftlich möglich ist und verbessern kontinuierlich die Forschungsmethoden um das Tierwohl zu erhöhen.

Forschung an Tieren unterliegt strengen Vorschriften

Während ein jeder von uns die Errungenschaften der modernen Medizin als selbstverständlich betrachtet, ignorieren extremistische Organisationen, die jegliche Tierversuche ablehnen, die Tatsache, dass moderne und wissenschaftlich fundierte demokratische Gesellschaften stringente und weitreichende Gesetze und Vorschriften zum Schutz von Tieren in der Forschung entwickelt haben. Diese Tierschutzregeln stellen den demokratischen Konsens der bestmöglichen Vereinbarkeit des Wohlergehens der Versuchstiere und essentiellen biomedizinischen Fortschritt dar. Dazu gehören die Bedingung, dass ein Tierversuch nicht durch eine alternative Methode ersetzt werden kann, ebenso wie eine behördliche Überwachung der Durchführung von Tierversuchen und der durchführenden Einrichtungen. Darüber hinaus haben Forschungsförderungsorganisationen und Fachgesellschaften hochselektive Auswahlverfahren entwickelt, um nur die besten und vielversprechendsten Forschungsvorhaben zu finanzieren.

Ein fakten-basierter öffentlicher Diskurs ist nötig

Demokratisch geführte Diskurse haben zu nationalen und internationalen rechtlichen Rahmenbedingungen für die Durchführung von Forschung geführt und sollten auch weiterhin die Grundlage für deren Entwicklung sein. Wir unterstützen Redefreiheit und friedliche Meinungsäußerungen. Es ist aber inakzeptabel, dass - im Rahmen der Forschung für bessere Gesundheit, dem Verstehen von Erkrankungen und dem wissenschaftlichen Fortschritt - Forscher, deren Familien, Unternehmen und Gemeinden von extremistischen Organisationen bedroht und eingeschüchtert werden. Als Teil unseres Einsatzes für demokratisch geführte Diskussionen und Dialoge, setzt sich unsere wissenschaftliche Gemeinschaft für ein wachsendes öffentliches Verständnis und die Verbreitung von Informationen über Methoden und die historische Bedeutung verantwortungsbewusster Forschung mit Tieren, sowie über die essentielle Rolle moderner Tierversuchsforschung für den wissenschaftlichen und medizinischen Fortschritt ein. Wir ermutigen die Öffentlichkeit, die Medien und Politiker Sensationstaktiken von extremistischen Organisationen zu durchschauen und sich stattdessen eine differenzierte faktenbasierte Meinung darüber zu bilden, wie Tierschutz und biomedizinischer Fortschritt vorangebracht werden können.

Berlin, 21.10.2014